

Inhaltliche Programmübersicht

// 30. dgv-Studierendentagung

// 25. bis 28. Mai 2017

// Freiburg im Breisgau

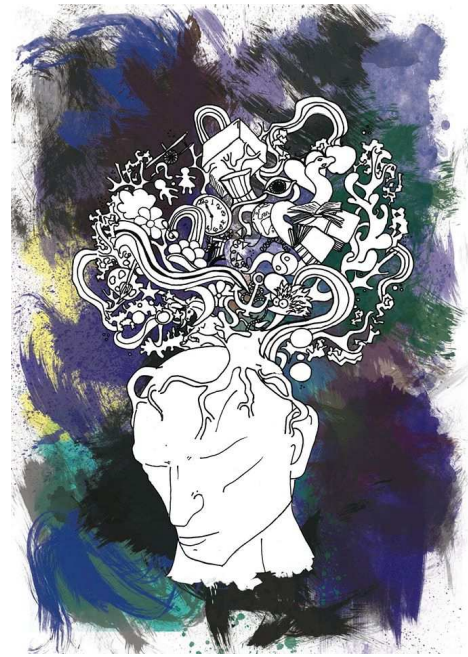
Weitere Informationen unter:

<https://dgvstudierendentagung2017.wordpress.com>

<https://www.facebook.com/dgvstudierendentagung2017>

E-Mail-Kontakt:

dgv-studierendentagung@kaee.uni-freiburg.de



Stand: 01.05.2017. Änderungen – auch kurzfristige – sind möglich.

Vortrag: Doing Käse. Doing Holz. Doing Politics. Zu den Herausforderungen einer Kulturanthropologie ökonomischer und politischer Felder

Dr. Sarah May (Freiburg)

Käse und Holz – das sind Dinge des Alltags, die wir in Sekundenschnelle mit Bildern, Bedeutungen, Nutzweisen verknüpfen können. Kulinarik und Handwerk – das sind Untersuchungsfelder, die die Volkskunde und ihre Nachfolgedisziplinen schon seit langem interessieren, die aber nicht ohne Grund gerade jetzt kulturanthropologisches Interesse wecken. Sie stehen exemplarisch für eine Verzahnung von Kultur, Wirtschaft und Politik, die sich in der Förderung von nachhaltigem Handwerk, in der Verrechtlichung von kulinarischer Tradition, in der Inwertsetzung regionaler Kultur zeigt – und die es kulturanthropologisch zu reflektieren gilt.

Der Vortrag diskutiert Interessen, Herausforderungen und Möglichkeiten einer Kulturanthropologie ökonomischer und politischer Felder. Auf empirischer Basis beleuchtet er Handlungsabsichten und Handlungsweisen im Kontext einer wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Inbezugnahme von Kultur. Darüber hinaus reflektiert er verschiedene – tatsächliche und mögliche – Rollen unseres Fachs in diesem kollaborativen Feld, das universitäre und außeruniversitäre Akteure verbindet.

Workshop: Doing what? Doing Europe!

Ruth Weiland (Kulturanthropologie, Freiburg)

EUropa steht auf den Prüfstand. Außengrenzen, Freihandelsabkommen, Zuwanderung, Brexit und Rechtsruck, das sind nur einige Themen, die die politischen Diskussionen der letzten Monate bestimmten. Es scheint, dass sich nicht nur politische Entscheidungsträger_innen, sondern auch Bürger_innen vermehrt über die Funktionen und Aufgaben, Vor- und Nachteile und auch über die eigenen Bezugspunkte zu diesem oft kaum greifbaren Konstrukt Gedanken machen. Was ist Europa? Ist es ein politischer Zusammenschluss? Ein wirtschaftlicher? Ist es ein geographischer Raum und wo würde dieser liegen? Gibt es europäische Werte, die es –

wie von einigen Politiker_innen gefordert – zu verteidigen gilt? Gegen was? Oder ist Europa vielleicht auch ein Gefühl? Ist es ein Traum?

Einem Fach, das an manchen Instituten nicht nur „europäisch“ in Namen trägt, sondern sich mit Alltagskultur, Deutungen und Handlungen von Menschen auseinandersetzt, kommt in dieser von Unsicherheit und gesellschaftlichen Umbrüchen geprägten Zeit eine besondere Aufgabe zu. Es reicht nicht mehr, vom Studierzimmer aus die gesellschaftlichen Prozesse zu analysieren – wir müssen politischer werden und unsere Fachperspektive verstärkt einbringen.

Ziel des Workshops wird es daher sein, gemeinsam Fragestellungen und Ansätze zu entwickeln, um ein so komplexes Themenfeld wie Europa greifbar und nicht nur für die kulturanthropologische Forschung, sondern auch über die Fachgrenzen hinweg produktiv zu machen. Wo liegt das Potenzial einer verstehenden Wissenschaft und wo sind die Möglichkeiten und Grenzen eines Faches, das oft im Schatten anderer großer Disziplinen steht und auf das selten Bezug genommen wird? Können, dürfen, sollen wir intervenieren?

Workshop: Doing utopia?! Kann Europäische Ethnologie die Welt verändern?

Franziska Rauh und Tabea Seeßelberg (Europäische Ethnologie, Berlin)

Das globale Wirtschaftssystem gefährdet durch die Übernutzung globaler Ressourcen und die Verschmutzung der Umwelt lebenswichtige Funktionen des Erdsystems. Schon heute verbrauchen die Menschen mehr Ressourcen als langfristig möglich ist. Das Wachstumsparadigma in der Wirtschaft ist verbunden mit einem expansiven Kulturmodell, in dem alle Lebensbereiche vom Imperativ des „alles immer“ und des „immer mehr“ durchdrungen sind. Unsere alltägliche Lebenspraxis steht in Zusammenhang mit einem System, das weltweit Umweltzerstörung und Ungerechtigkeit produziert. Je länger die Wachstumswirtschaft und das mit ihr verbundene Kulturmodell beibehalten wird, desto mehr werden die Lebensgrundlagen von Gesellschaften in naher Zukunft zerstört – auch unsere eigene.

Nur eine umfassende Transformation zu einer wirklich nachhaltigen Gesellschaft kann langfristig ein wünschenswertes Leben für alle Menschen ermöglichen. Dazu gehören Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen und die Frage, was ein gutes Leben innerhalb der ökologischen Grenzen ausmacht. Wie viel Konsum brauchen wir, um glücklich zu sein und auf was können wir verzichten?

Können wir als Europäische Ethnolog*innen, die sich mit alltäglicher Lebenspraxis auseinandersetzen, zu einer gesellschaftlichen Transformation in Richtung einer nachhaltigen Gesellschaft beitragen?

Kann Europäische Ethnologie als selbstreflexive Disziplin dabei helfen, gesellschaftliches Bewusstsein über die zerstörerischen Auswirkungen der eigenen Lebenspraxis zu wecken? Diese Fragen möchten wir nach einem kurzen Input-Vortrag mit euch diskutieren. Wir verstehen uns nicht als Expert*innen, sondern wollen uns mit euch austauschen, vernetzen, Ideen sammeln und über mögliche Schnittpunkte von Europäischer Ethnologie und dem Thema Postwachstum nachdenken.

Werkstattbericht zum Forschungsprojekt „Having an Affair with the Imam!“, „You gotta make a move to make a change!“ Wer Macht Kultur Wandel?

Dr. Fatma Sagir (Freiburg)

...und wie wird Kulturwandel „gemacht“ (Doing Change)? So lauten zwei der Leitfragen für das am Freiburger Institut für Kulturanthropologie angesiedelte Post-doc-Forschungsprojekt, das hier in einem Werkstattbericht vorgestellt werden soll.

Junge Muslime in urbanen Kontexten, die sich mit Fragen der Lebensführung im Spannungsfeld von Erwartungen aus ihrem „westlichen“ und „traditionell-religiösen“ Kontexten befassen, stehen im Fokus des Projektes. Der YouTube-Kanal eines britisch-muslimischen Ehepaars (Sid and Dina) soll näher betrachtet werden.

Workshop: Doing... authorship? Leben und „Tod des Autors“ in ethnographischen Texten

Antonia Sladek (Europäische Ethnologie und Deutsche Literatur, Berlin) und Alina Lebherz (Kulturwissenschaft und Deutsche Literatur, Berlin)

Etwas, das unsere Vielnamendisziplin eint, ist vielleicht die Liebe zur Ethnographie. Gemeint ist die ethnographische Monographie, *die* klassische und noch heute zentrale Präsentationsform langfristiger ethnographischer Feldforschungen. Diese Liebesbeziehung war nicht immer leicht; in den 1980/90er-Jahren versank sie gar in einer tiefen Krise, erfand sich dabei aber schließlich neu. Mittlerweile ist Reflexivität ein wichtiges Kriterium für ethnographisches Forschen und Schreiben. In der reflexiven Ethnographie bringen die Forschenden zum Beispiel ihre Ängste, Irritationen, Fehlritte und Kategorien wie Gender, Alter etc. zur Sprache und beziehen sie in ihre Analyse ein. Auf den ersten Blick: ein inniges Verhältnis von Ethnograph_in und ethnographischem Text!?

Dabei wurde das enge Band zwischen Autor_in und Text bereits Ende der 1960er-Jahre als soziales Konstrukt entlarvt und kurzerhand der „Tod des Autors“ diagnostiziert. Tatsächlich beobachtet die Wissenschaftsforschung aktuell vor allem in den Naturwissenschaften – wo es zum Teil Artikel mit über 3000 Autor_innen gibt – einen Trend hin zur Lockerung der Beziehung der Autor_in zum Text.

In dem Workshop wollen wir uns Auszüge aus dem Text und Paratext verschiedener zeitgenössischer Ethnographien ansehen. Wie wird darin reflexive Autor_innenschaft in Szene gesetzt beziehungsweise „gemacht“? Wir wollen auch diskutieren, welche Funktionen Ethnographie-Autor_innen erfüllen können/sollen.

Workshop: Männer „doing“ Gender?

Sandra Hoeck (Kulturanthropologie und Geographie, Freiburg)

Geschlecht und Arbeit sind nicht getrennt voneinander denkbar. In Arbeitsverhältnissen werden – trotz der positiv zu bewertenden Veränderungen hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse – bestimmte Geschlechterordnungen und damit auch die Vorstellungen darüber, was eine Frau oder was ein Mann (besser) kann, besonders deutlich.

Wenn man sich mit der Geschichte der Krankenpflege auseinandersetzt, fällt schnell auf, dass diese Ordnungen nicht unwillkürlich passierten.

Die Krankenpflege ist ein Berufsfeld, in dem mehrheitlich Frauen tätig sind. Laut Statistischem Bundesamt (2012) sind 86% der Pflegekräfte in Krankenhäusern weiblich. In meiner Bachelor-Arbeit beschäftige ich mich mit Erfahrungen von Männern und Männlichkeiten in der Gesundheits- und Krankenpflege. Eingebettet in den Diskurs nach der politischen Forderung nach mehr Männern in der Krankenpflege interessieren mich die hier zu Grunde liegenden Mechanismen hinsichtlich der Männer ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten. Dabei geht es mir um das wechselseitige Verhältnis von eigener und fremder Männlichkeitszuschreibung.

In einem kurzen Workshop wollen wir uns nach Williams (1989) mit Frauen und Männern in „nicht-traditionellen Beschäftigungen“ auseinandersetzen. Dafür werden wir uns kurz mit der kulturanthropologischen Arbeitsforschung beschäftigen und uns hier über eventuelle Seminare und Erfahrungen austauschen. Nach einer kurzen Präsentation meiner bisherigen Forschungsergebnisse, werden wir uns einige unterschiedliche Forschungsergebnisse / Publikationen zu dieser Thematik anschauen und miteinander vergleichen. Auf dieser Grundlage ist eine Diskussion zum Thema der Arbeitsforschung seiner Methoden und Ideen zur Verbesserung geplant. Wie lassen sich Arbeitsverhältnisse in den unterschiedlichsten Strukturen mit den Methoden der Europäischen Ethnologie untersuchen?

Workshop: Hinaus zu neuen Ufern! Vom Partizipativen Forschen hin zum Partizipativen Präsentieren - Der Betrachter als neues Objekt

Isabel Winter (Europäische Ethnologie, Berlin)

Durch Partizipatives Forschen gelingt es der Ethnologie, positiv Einfluss auf das Forschungsobjekt auszuüben und so eine neue Form des Aktivismus zu formen. Doch es ist Zeit, auch dem Fachfremden, dem Betrachter in Ausstellungen näher zu kommen. Diesem Einblicke in andere Lebensstile zu ermöglichen, kann Motivation für (politische) Handlungen sein und helfen, Meinungs- und Wertungsmuster zu reflektieren und zu hinterfragen. Dies sind Grundlagen für einen gesunden öffentlichen Diskurs, die jedoch immer öfter fehlen. Bestes Beispiel darf hierfür die „Geflüchteten-Debatte“ sein, die hochemotional und oftmals nur auf Grundlage von Kenntnissen aus Medien geführt wird.

Um eine Thematik jedoch in ihrer Komplexität zu verstehen, reicht nicht nur das reine Wissen, sondern es muss auch eine individuelle Erfahrung gemacht werden. Hierzu soll der Betrachter, der Fachfremde zum Patriziaten in der Ausstellung gemacht werden, um ihm so vom Wissen aus hin zur Erkenntnis zu leiten; ähnlich, wie es der Ethnologe im Feld erfährt.

Im kurzen Vortrag soll hierzu näher eingegangen werden und am Beispiel der Thematik Spiritualität eine Gruppenmeditation durchgeführt werden. Anstatt der reinen Informationsweitergabe soll die aktive Handlungsausübung den Teilnehmern einen neuen Zugang zum Thema geben. Im anschließenden Gespräch soll sich über Erlebtes ausgetauscht und mögliche Anwendungsformen und Entwicklungen der Praktik diskutiert werden. Inwieweit haben die Patriziaten das Gefühl, die Thematik von einer neuen Perspektive wahrzunehmen und ein anderes Verständnis erlangt zu haben? Wie kann durch neue Formen der Präsentation ein größeres Publikum gewonnen werden?

Workshop: Wissens- und Machthierarchien. Zwischen Wissenschaft und Aktivismus.

Patrycja Komor und Tabea Perger (Europäische Ethnologie, Berlin)

„Doing what?!“ ist die Frage der diesjährigen dgv-Studierendentagung. Berechtigterweise, denn unsere Institute tragen sehr vielfältige Namen (skonstellationen). Wie wirkt sich dieser Flickenteppich auf die Repräsentation im öffentlichen Diskurs aus? Interventionistische Wissenschaft bekommt in Zeiten von politischer Radikalisierung einen neuen Stellenwert – doch wo können wir gehört werden, wenn wir als so unterschiedliche Stimmen auftreten?

„Wohin mit unserem Fach?“ Wir können diese Frage anhand unserer Forschungen zwar nicht unbedingt beantworten, jedoch möchten wir ein deutliches Plädoyer für eine World Anthropology aussprechen. Wie kommen wir zu dieser Forderung? Welche Verbindungen zwischen Wissenschaft und Aktivismus können wir erkennen? Und wie können wir Wissenschaft aktivistisch nutzen, ohne Wissens- und Machthierarchien zu reproduzieren?

Anhand kurzer Schlaglichter auf eigene Forschungen möchten wir eine Diskussion und Erarbeitung anregen. Dabei sprechen wir die Vorstellungen von „Europa“ und „Europäischsein“ in Bezug auf die Fachkonferenz EASA an, gehen auf die Berührungspunkte zwischen anthropologischer Wissensproduktion und politischem Aktivismus beziehungsweise ehrenamtlichem Engagement ein und erwähnen ebenso „Europa im Museum“. Zudem sollen Perspektiven aus dem „mediterranen“ und „postsozialistischen Raum“ auf Europa und die Europäische Ethnologie Erwähnung finden.

Workshop: Deutschpop ist mehr deutsch als Pop

Konstantin Mack (Europäische Ethnologie/Volkskunde, Würzburg)

Der Bruch innerhalb der deutschen Popmusik zwischen einst subversivem Pop und der gegenwärtigen „Diktatur der Angepassten“ (Roger Behrens) illustriert das Scheitern der Entnazifizierung durch Popmusik. War es in der BRD noch kaum vorstellbar, den eigenen Patriotismus popkulturell zu rezipieren, ist der positive Bezug auf Volk und Nation heutzutage aus keinem Radiosender mehr wegzudenken. Spätestens während des Eurovision Song Contests im Jahr 2010 wurde der Weltöffentlichkeit gezeigt, dass Deutschland seine Vergangenheit hinter sich gelassen hat und der Deutsche endlich wieder „stolz auf sein Land“ sein darf. Dieses „neue Deutschland“ impliziert den radikalen Bruch mit der – ohnehin schon fragwürdigen – Aufarbeitung der Shoa. Doch „[d]er momentane Popnationalismus ist keine falsch verstandene, fehlgeleitete Subversion, sondern die verschärfte Form des verdinglichten Bewusstseins, der Konformismus deutscher Gesinnung“, so Roger Behrens. Unweigerlich miteinander verknüpft sind der positive Bezug auf die deutsche Nation und der Ausschluss all jener, die nicht der (völkischen) Vorstellung von Deutschtum entsprechen. Deutsche Popmusik hat erfolgreich jegliches subversives Potenzial abgestreift, um der Vorstellung des „neuen Deutschlands“ zu entsprechen und diese zu stützen.

Neben dezidiert unpolitischem Pop – wie sich u.a. auch die Band Frei.Wild erfolglos zu präsentieren versucht – rezipieren auch vermeintlich widerständige Musiker_innen diese Deutschtümelei. Das Rap-Duo Thawra und Kaveh lieferte mit „Antideutsche“ ein Lied aus wahllos aneinandergereihten antizionistischen Parolen, getarnt als antiimperialistische Kritik an einer Strömung innerhalb der Linken. Weitere Beispiele und aktuelle popkulturelle Phänomene können in einer anschließenden Diskussionsrunde gemeinsam besprochen werden.

Workshop: Krise, Kritik, Kulturwissenschaft?

Die in letzter Zeit vermehrt zu vernehmenden Konstatierungen politischer Krisen und gesellschaftlicher Veränderungs- und Umformatierungsprozesse führen auch, so ließe sich diagnostizieren, zu intensivierten Problematisierungen und Reflektionen der eigenen Rolle und Positioniertheit in der (Kultur-)Wissenschaft – nicht zuletzt auch als Reaktion auf einen verstärkten Rechtfertigungsdruck oder gar offensiven Anfeindungen.

Besonders die Kulturanthropologie steht dabei, so sei als Ausgangsthese formuliert, vor der Aufgabe, einen fortwährenden Spagat zu absolvieren zwischen dem Einnehmen des emischen Blicks der Akteure, dem Betonen von Situiertheit und Kontingenz von Wissen und Erkenntnis und einem streitbaren Einbringen in gesellschaftliche Diskurse und politische Auseinandersetzungen, wie unter dem Schlagwort der „engaged anthropology“ diskutiert.

Dabei stellt sich eine Vielzahl an Fragen: Welche Konsequenzen haben die Aufforderungen zu Interventionen und einer expliziten Positionierung für eine reflexive Wissenspraxis? Wie kann gewährleistet sein, die Ideale und Maximen von Wissenschaftlichkeit dabei nicht aus den Augen zu verlieren? Mit welchen analytischen Zugängen können wir den politisierten Feldern und Veränderungen angemessen begegnen? Welcher Stellenwert hat das von uns selbst produzierte kulturwissenschaftliche Wissen für Argumentationen in Gesellschaft und Öffentlichkeit? Kann es dabei Orientierungswissen geben, dass nicht verkürzten Logiken folgt, sondern gesellschaftliche Komplexität abbildet? Und welche Bedeutung kommt dabei den Ansätzen der Erkenntnistheorie zu?

Nach einem kurzen, in diese und weitere Problemfelder einführenden Input-Vortrag von Prof. Dr. Anna Lipphardt (Freiburg) soll der Workshop als offenes Diskussionsforum konzipiert sein, in welchem ihr dazu aufgerufen seid, von eigenen Erfahrungen und Herausforderungen zu berichten, um in einer (kontroversen) Diskussion gemeinsam Möglichkeiten und Antworten auszuloten.

Besuch der studentischen Ausstellung „WarteArt“ im Uniseum Freiburg

Das „Uniseum“, das hauseigene Museum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, dokumentiert deren Geschichte von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart und fungiert zugleich immer wieder als Forum für studentische Projekte: Just zur Studierendentagung ist die Ausstellung „WarteArt – Beobachtungen in einer zeitlichen Zwischenphase“ zu sehen. Diese ist das Ergebnis eines zweisemestrigen Forschungsprojektes dreier Studentinnen des Freiburger Masterstudienganges Europäische Ethnologie, welches sich mit dem Alltagsphänomen des Wartens beschäftigte:

„Unser Ergebnis: Warten ist weitaus mehr als eine langweilige Zwischenphase – es ist volles Programm! Rund um das Warten organisieren sich Machtverhältnisse und bestimmte Verhaltensweisen, werden Taktiken entwickelt, um die Wartezeit zu verkürzen, oder gegenständliche Hilfsmittel erzeugt, um Wartende zu steuern. Im Mittelpunkt unserer Ausstellung stehen – exemplarisch für zahllose Wartekontexte – Warten in der ärztlichen Praxis, im Verkehr und im Alter. Die Ergebnisse, die auf ethnografischer Feldforschung beruhen, werden für Besucherinnen und Besucher informativ, unmittelbar erfahrbar und multisensorisch präsentiert.“

Workshop: Gewaltfreie Kommunikation

Timo Schaffitzel

Wir möchten euch die Möglichkeit bieten, die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) nach M. Rosenberg kennenzulernen. Der Begriff „gewaltfrei“ bezieht sich dabei bei weitem nicht nur auf körperliche Unversehrtheit, es geht viel mehr um uns als Ganzes. In diesem Workshop wollen wir viel Zeit für Übungen nutzen, bei welchen ihr eingeladen seid, selbst Muster der Alltagssprache/-gedanken zu erfahren, neue Wege kennen zu lernen und dabei uns Menschen, unsere Gefühle und das, was uns wichtig ist, in den Fokus zu rücken.

Achtung, begrenzt auf 20 Plätze! Bei Interesse bitte am Donnerstag in eine Liste eintragen!

Vortrag: Mit Marcel Mauss ins Bewerbungsgespräch – Was wir im Studium über Jobsuche lernen, ohne es zu merken...

Stefan Günther (Interkulturelle Kommunikation, Chemnitz)

Da der Berufseinstieg mit Geistes- und Sozialwissenschaften immer als schwierig angesehen wird, möchte ich der Frage nachgehen, welchen Konzepten und Theorien wir in den Kultur- und Sozialwissenschaften begegnen, die sich eigentlich auch prima auf die Jobsuche und den Bewerbungsprozess anwenden lassen. Zum Beispiel was der „Gabentausch“ von Mauss mit Bewerbungsgesprächen zu tun hat, oder was man in „Street Corner Society“ von Whyte über berufliches Networking lernen kann. Es sollen etwa drei bis vier Konzepte vorgestellt werden und deren Anwendung anhand praktischer Beispiele – auch aus eigener Erfahrung.

Workshop: Die Angst des Forschers vor dem Feld 2.0 Überlegungen zum Handeln und zu Handlungsfeldern der Kulturanthropologie

Kristiane Fehrs, Selina Müller und Miriam Neßler (Kultur der Metropole, Hamburg)

Wir laden euch zu einem Workshop ein, um über Handlungsfelder der Kulturanthropologie und eine „Angst des Forschers (der Forscherin) vor dem Feld 2.0“ zu diskutieren. Anhand von Beispielen aus eurer und unserer „handelnden Praxis“ im und neben dem Studium, möchten wir uns mit Formen des Handelns und konkreten Handlungsfeldern der Kulturanthropologie beschäftigen. Ausgangspunkt stellen dabei drei Projekte von uns dar, die wir an den Rändern der Kulturanthropologie ansiedeln, an den Schnittstellen zu Stadtgestaltung, Kunst und Medienproduktion. Im Workshop werden wir gleichzeitig herausarbeiten, wodurch sich spezifisch kulturanthropologisches Handeln auszeichnet und in welcher Relation es zu den Rändern, also auch zu anderen Disziplinen, steht.

Wir unterscheiden zwischen forschendem impliziten Handeln und wirkmächtigem expliziten Handeln in den oben genannten Handlungsfeldern. Welche Beziehungen bestehen zwischen diesen Praktiken? Gibt es eine Logik des Feldes, die sich im expliziten Handeln wiederfinden sollte, die also ein „Leisten“ und „Bewirken“ der Kulturanthropologie bestimmt? Diese Fragen münden schließlich in Problematiken, die mit kulturanthropologischem Handeln verbunden sind. Zur „Angst des Forschers vor dem Feld“ (Lindner 1981) kommt eine „Angst des Forschers vor dem Feld 2.0“, eine Angst vor der Wirkmacht des Handelns. Eine gemeinsame Definition, Dekonstruktion oder ein Umgang mit dieser „Angst des Forschers vor dem Feld 2.0“ stehen am Ende des Workshops.

Vortrag: Doing Future. Warum unser Wissen auch abseits der „klassischen Berufsfelder“ gefragt ist – Eine Fachkritik

Dominik Speidel (Europäische Ethnologie und Geschichte, Freiburg)

Ausgehend von eigenen Erfahrungen im Marktmanagement der Allianz AG, zielt der Vortrag darauf ab, die diversen Anknüpfungs- und Berufsfelder ethnologischen Wissens aufzuzeigen. Denn pointiert ausgedrückt: Unser Wissen ist höchst begehrt, leider wissen wir meist nichts davon. Welche Rolle hierbei unserem Fach – im Positiven wie im Negativen – zukommt, gilt es anhand theoretischer sowie praxisnaher Beispiele zu verdeutlichen.

Fachschaftentreffen

Einmal im Jahr, bei der dgv-Studierendentagung, bietet sich für Aktive und Engagierte in den Fachschaften, Fachschaftsinitiativen und Fachgruppen die Gelegenheit, zusammenzukommen und sich auszutauschen. Dieses Potential des Blicks über die Mauern des eigenen Instituts hinaus, der Vernetzung untereinander und des gegenseitigen Profitierens von „best practice“ möchten wir stärker nutzen.

Wir wollen uns daher zum einen mit den Studienverhältnissen an den verschiedenen Standorten beschäftigen: Wie sieht die Situation und der Studienalltag an den einzelnen Instituten und Seminaren aus? Was läuft gut, wo gibt es Probleme? Was können wir möglicherweise voneinander lernen und verbessern?

Zum anderen möchten wir fragen, wie wir eine bessere Vernetzung der Fachschaften untereinander und mit den StudierendenvertreterInnen der dgv erreichen können: Über welche Kommunikationskanäle kann ein solcher Austausch stattfinden? Was haben wir davon eigentlich? Welche Erwartungen und Aufgaben sehen wir?

In gemütlicher Atmosphäre möchten wir Möglichkeiten, Formate und Anforderungen miteinander diskutieren. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, ihre Ideen und Erfahrungen einzubringen. Außerdem sollen die dgv-StudierendenvertreterInnen für 2017 bis 2019 designiert werden.

Stadtrundgang durch Freiburg

KauFRausch Freiburg e.V.

„Der Rundgang ist keine Stadtführung im klassischen Sinne, sondern beleuchtet die Zusammenhänge von Globalisierung und Konsumgesellschaft anhand verschiedener inhaltlicher Stationen. Wir besuchen Orte praktischer Anschauung, an denen wir Probleme aufzeigen und vor allem Alternativen vorstellen. Nach einer Einstiegsstation am Treffpunkt machen wir zwei bis drei inhaltliche Stationen in der Stadt und schließen mit einer Abschlusstation und einer kurzen Feedbackrunde.“

Die genaue Uhrzeit wird am Donnerstagabend mitgeteilt. Start und Treffpunkt ist vor dem Stadttheater! Der Stadtrundgang dauert circa eineinhalb bis zwei Stunden. Die Anzahl der Teilnehmenden ist auf 30 Personen beschränkt.